

MSD plädiert an den Trendtagen Gesundheit Luzern 2026 für eine zukunftsfähige Schweizer Gesundheitsindustrie

MSD Merck Sharp & Dohme AG, Luzern, plädierte an den Trendtagen Gesundheit Luzern (TGL) dafür, Wirtschaft und medizinische Versorgung konsequent zusammenzudenken. Unter dem diesjährigen TGL-Motto «Grenzenlosigkeit: Grenzen ziehen – verschieben – überwinden» diskutierten im Kultur- und Kongresszentrum Luzern auf dem Panel «Schweizer Gesundheitsindustrie in turbulenten Zeiten» Dr. Gila Stump (MSD) Bernhard Bichsel (Co CEO ISS AG) und Diego Taboada (Avenir Suisse) pointiert über die Standortattraktivität und den verlässlichen Patientenzugang in der Schweiz.

Die Trendtage Gesundheit Luzern sind eine Plattform der Gesundheitspolitik, weil sie Entscheidungsträger aus Medizin, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zusammenbringen. MSD engagiert sich seit Jahren als Partner der Trendtage Gesundheit Luzern und bringt sich unter anderem über das Advisory Board in die inhaltliche Weiterentwicklung des Anlasses ein.

Kurzinterview/Fragen an Dr. Gila Stump, Leiter External Affairs und Market Access bei MSD AG Luzern, die zentrale Punkte aus dem Panel vertiefen und einordnen.

Welches ist Ihrer Ansicht nach der wichtigste Faktor zur Sicherung der Standortattraktivität der Schweizer Gesundheitsindustrie in herausfordernden Zeiten?

Die Standortattraktivität wird von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Ein starker Hebel ist ein verlässlicher und schneller Zugang zu Innovationen für Patientinnen und Patienten, welcher ein innovationsorientiertes Umfeld fördert und die Gesundheit der Bevölkerung langfristig stärkt. Im europäischen Vergleich fällt die Schweiz hinsichtlich des Zugangs zu neuen, innovativen Arzneimitteln zunehmend zurück. Der Zugang erfolgt aktuell in vielen Fällen über eine Sonderregelung gemäss Artikel 71a ff. der Krankenversicherungsverordnung (KVV), welche innovative Medikamente zugänglich macht, ohne dass diese von Swissmedic zugelassen sind oder über die Spezialitätenliste der Krankenkassen erstattet werden. Trotz dieser Sonderlösung hat sich die Position der Schweiz in der jährlichen Erhebung des Europäischen Pharmaverbandes EFPIA bis 2024 auf Platz sieben verschlechtert.

Der entsprechende Indikator misst, wie viele zentral zugelassene Arzneimittel für Patientinnen und Patienten verfügbar sind und wie lange es vom Zulassungsdatum bis zur Erstattung und Verfügbarkeit dauert. Besonders kritisch ist, dass in der Schweiz nur etwa halb so viele neue, innovative Arzneimittel regulär über die Spezialitätenliste (SL) erstattet und damit von der Krankenkasse übernommen werden wie in Deutschland, wobei die Tendenz weiter sinkt.

Um einen nachhaltigen Zugang zu innovativen Medikamenten in der Schweiz sicherzustellen, ist ein klarer Fokus auf Planbarkeit und Effizienz im Zugangsprozess sowie ein eindeutiges Bekenntnis zum Nutzen von Innovation erforderlich. Im internationalen Vergleich investiert die Schweiz derzeit prozentual weniger vom Bruttoinlandprodukt in innovative Medikamente als viele andere Länder.

Welche Schwierigkeiten gibt es bei einer gemeinsamen Zukunftsvision für eine bessere medizinische Versorgung?

Das oberste Ziel ist eindeutig: Patientinnen und Patienten sollen schnell und zuverlässig Zugang zu innovativen Medikamenten und Impfstoffen erhalten. Dafür sind zwei entscheidende Schritte notwendig: die regulatorische Zulassung und die Vergütung.

Swissmedic hat in letzter Zeit grosse Fortschritte beim Zulassungsprozess gemacht; dieser ist inzwischen besser planbar und insgesamt effizienter. Die zweite grosse Herausforderung besteht jedoch im Vergütungsprozess durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG), der immer länger dauert. Nicht selten werden für Patienten neue Therapien trotz Empfehlungen in klinischen Leitlinien nicht erstattet, was den Zugang wesentlich einschränkt.

Natürlich ist eine Kostensteuerung und die Sicherstellung der Finanzierbarkeit wichtig. Dennoch dürfen Massnahmen den Zugang zu neuen Behandlungen nicht unverhältnismässig erschweren – besonders in einem Land, das traditionell von einem innovationsfreundlichen Gesundheitssektor profitiert und auch weiterhin auf Innovation angewiesen ist. Die Herausforderungen nehmen zu: Die Demografie verändert sich, Erkrankungen bei jüngeren Erwachsenen nehmen zu, und die Ressourcen im Gesundheitswesen werden knapper – etwa durch Fachkräftemangel. Deshalb ist es umso wichtiger, Gesundheit, Wirtschaft und Finanzen gemeinsam zu betrachten und nicht isoliert in «Silos» zu denken. Innovation bedeutet nicht nur medizinischen Fortschritt, sondern fördert auch Wohlstand: Sie stärkt den Forschungs- und Bildungsstandort (z.B. durch klinische Studien), bringt Investitionen, Arbeitsplätze, Löhne und Steuereinnahmen und sorgt so für Stabilität. Leider wird dieser Aspekt bei der aktuellen KVV-Revision kaum berücksichtigt.

Wie kann MSD zur Digitalisierung des Schweizer Gesundheitswesens beitragen, und warum ist das für die Zukunft des Landes entscheidend?

Die Digitalisierung ist unerlässlich, damit die Schweiz ihre hohe Behandlungsqualität auch künftig erhalten und gleichzeitig die Effizienz steigern kann – vor allem angesichts der derzeitigen Parallelität vieler Systeme und deren mangelnder Vernetzung. Diese Fragmentierung hemmt Fortschritte in der Versorgung und beansprucht Ressourcen, die aufgrund wachsender Anforderungen dringend benötigt werden.

MSD vertritt – wie ich selbst – die Auffassung, dass sich die Pharmaindustrie als Partner versteht: Ziel ist es, gemeinsam mit Bund, Kantonen, Leistungserbringern, Versicherern, Industrie und Technologieunternehmen ein stärker vernetztes und effizienteres Gesundheitswesen mitarbeiten. Dadurch sollen digitale Lösungen Patientinnen und Patienten messbaren Nutzen bringen, gezielter eingesetzt werden.

Abläufe vereinfachen und Ressourcen

Gleichzeitig hoffen wir, dass das nationale Programm DigiSanté nun zählbare Fortschritte erzielt. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat bereits die Grundvoraussetzungen dafür geschaffen; jetzt stehen entschlossene weitere Schritte in der Umsetzung an.

Ein zentraler Baustein hierfür ist das elektronische Gesundheitsdossier inklusive einer vom Bund zentral bereitgestellten technischen Infrastruktur und dem Abbau von Zugangs- und Nutzungsbarrieren. Solche digitalen Plattformen sind nicht nur wesentlich für die klinische Forschung, sondern helfen auch dabei, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz zu sichern und ihre Attraktivität für klinische Studien zu erhalten.

MSD Merck Sharp & Dohme AG
Bürgenstrasse 8, CH-6005 Luzern
www.msd.ch